

Die Memoiren des Oberstlieut. Rösselet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **3=23 (1857)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir müssen die Jäger, um sie nicht unter die Hufe gestampft zu sehen, sammeln und in Haufen zusammentreten lassen, Mann an Mann, so dicht wie möglich. Wer nicht schießen kann, hält wenigstens sein Bajonnet zur Vertheidigung bereit. Ein solcher kleiner Schlacht-Regel ist vor der Reiterei so ziemlich gesichert, denn Ross und Reiter haben eine natürliche Scheu, in diesen Knäuel von Spizen und Spießen hineinzusetzen. Soll uns das nicht ein Fingerzeig sein, dem Carré die gleichen Eigenschaften zu geben? Gewiß! Auch das Carré bedarf einer materiellen Festigkeit, einer kompakten Zusammensetzung, um der Gewalt des feindlichen Schocks ein moralisches und physisches Gegengewicht bieten zu können. Diese physische und moralische Kraft trauen wir einer Carréfront von nur zwei Gliedern nicht zu und wir haben die Ueberzeugung, daß eine solche der anstürmenden Kavallerie weniger gut Stand hält, als eine viergliedrige Front, selbst angenommen, die erstere könnte auf den Feind ein wirksameres Feuer abgeben, als die letztere.

Schon des moralischen Einflusses wegen halten wir ein zweigliedriges Carré für verwerflich. Spreche man den Soldaten noch so viel Muth ein, deklamire man ihnen noch so oft vor, daß sich eine gute Infanterie vor der Reiterei gar nicht zu fürchten brauche, sie habe nur kaltblütig auf kurze Distanzen zu feuern — alle diese beruhigenden Worte werden nicht hinreichen, die Infanterie vor einem Schauer sicher zu stellen, der jeden Einzelnen anwandelt, wenn einmal die Reiterei auf dem Schlachtfelde mit lautem Getöse und begeistertem Hurrahgeschrei daherrastet und auf unsere Reihen einpresst. Da dürfte noch mancher Offizier, der im Theorieaal mit Glanz die Reiterchaar zusammenwettert, die kalte Besonnenheit einbüßen, die doch so notwendig ist. Auch ist alle moralische Kraft erforderlich, um die Aufmerksamkeit der Soldaten nur in so weit von dem entsegenderregenden Feinde abzu ziehen, daß die nöthigen Bewegungen vollzogen werden können — und so viel Kaltblütigkeit zu bewahren, daß die Feuer nicht zu früh und ohne Plan, sondern einzig nur auf wohl berechnetes Kommando abgegeben werden. Diese Kaltblütigkeit, die bei Milizen im Anfang keineswegs als sicher vorausgesetzt werden darf, wird durch die Aufstellung auf zwei Glieder aufs äußerste gefährdet. Die betreffenden Soldaten werden sich sogar für schwächer halten, als sie in Wahrheit sind und dieser Glaube wird sanktionirt durch den Umstand, daß die vordere und sogar die hintere Front, welche letztere doch in der Regel am seltensten angegriffen wird, beide aus vier Gliedern gebildet sind. Die zweigliedrige Front wird nicht ermangeln, diese Vergleichen anzustellen und so sicher als $2+2=4$ sind, das Resultat herausbringen, daß sie gerade ein mal schwächer sei, als die viergliedrige Front. „Wie sollen denn zwei Glieder auf der Seite so stark sein, als vier Glieder hinten und vornen?“ So fragen die auf zwei Glieder gestellten Soldaten im Carré und die Folge davon ist der Glaube, ja die Ueberzeugung, daß zwei Glieder dem An-

prall der Kavallerie nicht widerstehen können. Wie nahe steht aber bei dieser Ueberzeugung die Gefahr, daß die zwei Glieder wanken und auseinanderlaufen, schon bevor die Reiter uns auf dem Halse sind. Halten sie aber auch Stand, so ist mehr als wahrscheinlich, daß die Feuer nicht mit der zum siegreichen Erfolge notwendigen Präzision und Ruhe abgegeben werden, so daß es dem Feinde leicht möglich sein wird, wenigstens mit einzelnen Rotten unsere Front zu erreichen. Dies genügt aber, um eine zweigliedrige Feuerlinie zu durchbrechen. (Schluß folgt.)

Die Memoiren des Oberstlieut. Möffelet.

Wir erfahren, daß Herr N. v. Steiger die Memoiren dieses tapfern alten Soldaten, der im Jahr 1850 gestorben ist, herauszugeben beabsichtigt. Dieselben werden enthalten:

Das Leben des Vaters des Verfassers, der auch Militär war.

Die Kindheit des Verfassers.

Seinen Dienst als Cadet und Grenadier beim französischen Schweizer-Regiment Reinach. 1783 bis 1792.

Seinen Dienst als Freiwilliger beim Regiment von Wattenwyl in bernischen Diensten. 1793.

Seinen Feldzug von 1794 als Korporal im Bernerregiment von Gumoens in holländischen Diensten. Seine Gefangenschaft in Frankreich.

Seinen Dienst als Unteroffizier und Instruktor bei den bernischen Milizen. Der Einfall der Franzosen. Neuenegg. 1796—1798.

Der Verfasser Hauptmann in der helvetischen Legion. 1798.

Er zeichnet sich in der ersten Schlacht bei Zürich aus, mit der 5. helvet. Halbbrigade in französischen Diensten. 1799.

Sein Aufenthalt in Corsika, mit der 3. Halbbrigade.

Seine Feldzüge mit dem 1. Schweizerregiment, in den nämlichen Diensten, in Neapel und in Calabrien (1806—1811), in Rußland (1812). Er zeichnet sich abermals in Pologz und beim Rückzug aus. Er führt die Ueberreste des Regiments nebst dem Adler nach Frankreich zurück.

Die schöne Vertheidigung von Bremen (1813) macht ihn zum Bataillonschef. Vertheidigung von Mäntricht (1814).

Die Märztage 1815 machen dem Verfasser die größte Ehre. Der Feldzug in der Schweiz.

Bildung der franz. Schweizergarde 1816.

Der Verfasser Bataillonschef beim 8. Regiment dieser königl. Garde 1816—1830.

Die Julitage 1830 und ihre Folgen.

Leben des Verfassers 1831—1844.

Wir sind vom Herausgeber ermächtigt Subscriptionen auf dieses gewiß höchst interessante Werk entgegenzunehmen; dasselbe wird Fr. 3 kosten. Wir laden daher unsere Kameraden, die dasselbe wünschen, ein, sich an uns zu adressiren; wir werden ihre resp. Bestellungen sofort besorgen.